



Papst Pius VI.

Sunt indivisa simul una Papaque Roma!

Ein bekanntes Wort sagt: „Wer in Rom gewesen und hat den Papst nicht gesehen, der hat Rom nicht gesehen“, eine der zahlreichen Variationen eines Themas, das der moderne Reisende nicht mehr zu verstehen vermag. Die wenigsten der zahllosen Romfahrer, die nicht die Betätigung ihres Glaubens in die ewige Stadt führt, um sich von dem Oberhaupt der katholischen Kirche in Audienz empfangen und segnen zu lassen, haben jetzt Gelegenheit, den Papst im Vatikan oder dem großen angrenzenden Garten von Ferne einmal zu sehen. Selten sind auch die kirchlichen Festlichkeiten, bei denen der Nachfolger Petri in eigener Person fungiert; — auf Rom selbst, wo überall seit einem Menschenalter die Tricolore des geeinten Königreiches weht, fällt kein Abglanz mehr von der alten weltlichen Herrlichkeit, ohne die man sich die Stadt durch Jahrhunderte nicht vorstellen konnte. Goethe sah den Papst schon in den ersten Tagen seines römischen Aufenthaltes, am 2. November, dem Tage „Allerseelen“, als er in seiner Hauskapelle auf dem Quirinal das Hochamt zelebrierte. Der heilige Vater ist ihm „die schönste, würdigste Männergestalt“, für die Art und Weise, wie er während der Messe seines Amtes waltete, für die ganze heilige Handlung selbst hatte er kein Verständnis, sondern nur die scharfe Kritik des „in protestantischer Erbsünde“ befangenen Andersgläubigen. Als er im Juni dem Fronleichnamsfeste beiwohnt, spricht er sich noch mehr in ablehnenden Worten über die kirchlichen Zeremonien aus: „Die Nummereien, die für Kinder und sinnliche Menschen etwas Imposantes haben, erscheinen mir auch sogar, wenn ich die Sache als Künstler und Dichter ansehe, abgeschmackt und klein.“ Das kirchliche Rom, die Stadt der Päpste, ist es auch nicht gewesen, die den Dichter in ihre Mauern mit der Kraft des Magnets gezogen hat. Trotzdem um-